Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 27

Artikel: Kriegslied

Autor: Claudius, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 27 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

3. Juli 1937

Kriegslied

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre, Und rede du darein! 's ist leider Krieg — und ich begehre Richt schuld daran zu sein!

Was sollt' ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen Und blutig, bleich und blaß, Die Geister der Erschlagnen zu mir fämen, Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Shre suchten, Berstümmelt und halbtot Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten In ihrer Todesnot? Wenn tausend tausend Bäter, Mütter, Bräute, So glücklich vor dem Krieg, Nun alle elend, alle arme Leute, Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten Freund, Freund und Feind ins Grab Versammelten, und mir zu Ehren frähten Von einer Leich' herab?

Was hülf' mir Aron' und Land und Gold und Ehre? Die könnten mich nicht freu'n! 's ist leider Arieg — und ich begehre Nicht schuld daran zu sein.

Matthias Claudius.

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

27

Wie man aber nun aus Wilch Käfe mache, und wie man denn den Käfe wieder aus dem Keffel heraushole, wollte Jo wiffen. Und der große, breitschultrige Mann nahm ein Tuch, größer noch als der Keffel selbst, das mit einem leichten Keifen eingefaßt war, ungefähr so wie die Keifen, durch die die Seiltänzer springen. Mit ausgebreiteten Armen beugte er sich über den Kessel, umspannte das Wasser, tauchte mit dem Tuch hinab, als wolle er einen großen Fisch fangen und herausbringen.

"So hebt man den Rafe", fagte er.

"Ia, mit solchen Armen, das glaube ich", sagte Jo höflich bewundernd.

"Mit diesen Armen hat der Aetti das Schwingfest geswonnen", erzählte Alons stolz. "Er ist Schwingerkönig."

"Jeht sehe ich doch einmal einen König in der Schweiz", lachte Jorinde, und die drei lachten über den Scherz. Der Leonhard hatte inzwischen den Fenz bereitgemacht, eine Speise aus Rahm, Butter, Wehl und Käse, die die Sennen täglich essen, solange sie in der Käserei sind. Brot bringt man ihnen von Zeit zu Zeit. Die drei Männer nahmen ihre runden Lössel von einem Nagel an der Wand, und die Jungen begannen zu essen.

"Bier Löffel habe ich nicht. Nehmt den meinen, ich effe nachher", sagte der Aetti. Er tauchte ihn in das Käsewasser und trocknete ihn an dem Handtuch, das da hing. Ohne mit der Wimper zu zucken, nahm Jo den Löffel und aß.

"Das schmeckt gut."

"Glaub's", sagte der Alte. "Bas gibt's denn Bessers als Milch, Käse und Butter, da kann einer schon stark werden. Und das Saufen hört da oben auf." Als sie fertig waren, schickte der Bater die Söhne in die Ställe.

"Wollt Ihr vielleicht ein Glas Wein?" fragte Jo wiederum. "Allweg, gern", fagte der Alte. "Den ganzen Sommer sehen wir hier oben keinen Wein." Jo schenkte ein.

"Und da habe ich noch Schinken und noch ein paar Schnitten Fleisch", sagte sie. "Wenn Sie sie wollen?"

"Allweg, gern." Seine Augen freuten sich. Er aß ein Stück Fleisch und schloß die Augen, wie man es etwa tut, wenn man Wein prüft. Dann nahm er seine Herrlichkeiten und schlößsei in ein kleines Eßschränkchen ein, und legte den Schlüssel auf ein hobes Brett an der Wand.

"Ich danke auch schön, Jungfer, und hört, sagt meinen Buben nichts davon. Die sind imstande und wollen ihren Teil. Und dann bleibt mir nichts." Jo mußte sehr lachen ob dieser Duplizität der Fälle, und versprach Schweigen.

Darauf ging der Vater mit ihr hinaus, um ihr die jungen Schweinchen zu zeigen. Eine Riesensau kam gewatschelt, grun-